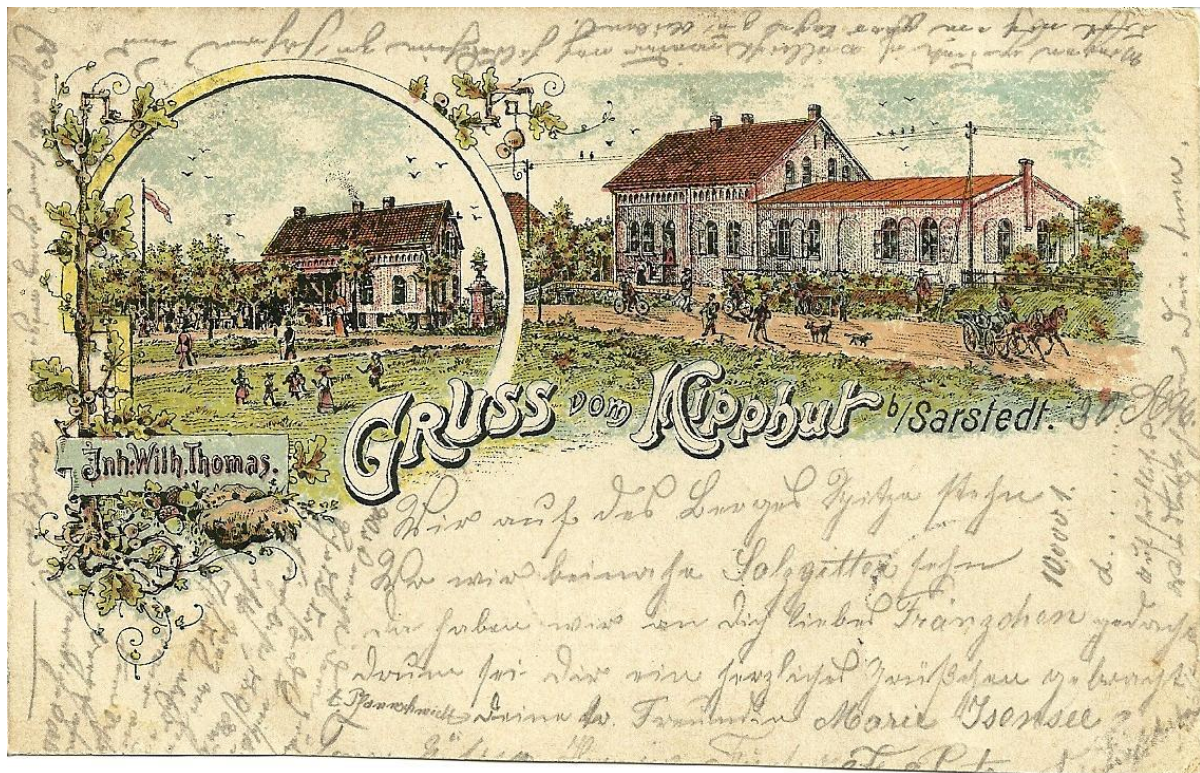


## Das Traditionsrestaurant Kipphut in Sarstedt

Von Rainer Scholz

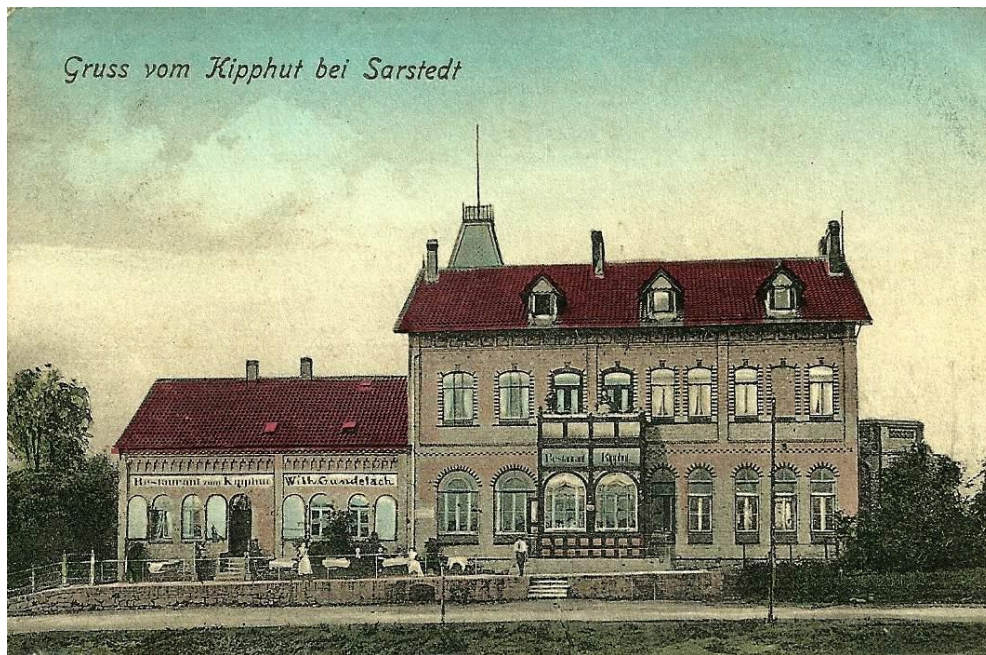
Eine Vielzahl von Ansichtskarten des Kipphuts, die von den 1890er Jahren bis zu den 1970er Jahren entstanden sind, zeigt die Beliebtheit dieses Ausflugsziels, denn auf fast allen Karten wird betont, dass der Kipphut der schönste Ausflugsort in der Nähe von oder bei Sarstedt sei. Da sich bis zum Beginn der Wirtschaftswunderjahre nicht alle Bürger ein Fahrzeug leisten konnten, war der Weg von Sarstedt und seiner Umgebung zum Restaurant Kipphut ein ausgiebiger, aber lohnender Spaziergang. Es wurde als gemütliche Landpartie mit schönen Aussichten zum Hildesheimer Wald und bei guter Sicht sogar bis zum Brocken von den Besuchern sehr geschätzt, und am Ziel wartete auf sie im Restaurant ein gutes Essen oder aber Kaffee und Kuchen.



Diese handkolorierte Karte aus dem Jahr 1896 ist eine der ganz frühen Sarstedter Ansichtskarten. Da in jener Zeit die Adressseiten der Karten keinen Bereich zum Beschreiben hatten, musste dies eben auf der Bildseite erfolgen. An den Texten der meisten dieser frühen Ansichtskarten erkennt man, dass diese im Restaurant mit einem dort bereitliegenden Bleistift beschrieben und wahrscheinlich dort in einen Postkasten gesteckt wurden.

Wie aus der Sarstedter Chronik hervorgeht, verkaufte der Magistrat das der Stadt gehörende 45 Morgen große Gelände auf der Spitze des Hülfersberges, Kipphut genannt, am 13. Oktober 1861 an den Leibzüchter<sup>1</sup> Christoph Thomas. Dieser erbaute dort das auf der Ansichtskarte von 1896 abgebildete Gebäude und eröffnete darin 1882 ein Restaurant. Ein Angebot des Verschönerungsvereins „Kipphut“, dem Thomas angehörte, die Stadt möge die Gaststätte „Kipphut“ käuflich erwerben, wurde laut Sarstedter Chronik von den städtischen Kollegien in der Sitzung vom 16. Juni 1890 abgelehnt. Auf der Karte von 1896 sowie auf zwei weiteren Karten von 1899 ist Wilhelm Thomas als Inhaber des Ausflugslokals angegeben. Er war Sohn des Erbauers des Kipphuts, Christoph Thomas.

<sup>1</sup> Ein Leibzüchter sitzt auf dem Altenteil und lebt von der »Leibrente«, die ihm jemand - wohl oft ein Angehöriger - gewährt.



Um das Jahr 1900 verkaufte Christoph Thomas das Haus an den Sarstedter Bürger Wilhelm Gundelach. Unter dem neuen Besitzer kam der große Anbau dazu, der heute den Hauptteil des Gebäudes ausmacht. Auf dieser Ansichtskarte aus dem Jahr 1900 ist der Schriftzug „Res-

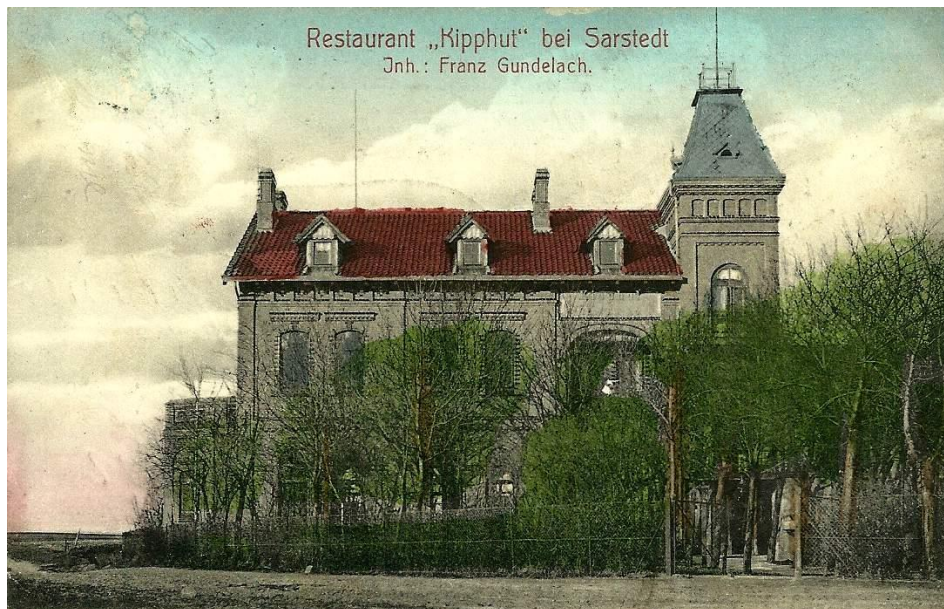
taurant zum Kipphut - Wilh. Gundelach“ zu sehen. Jedoch scheint Gundelach die Bewirtschaftung nicht übernommen zu haben, denn auf der Karte (unten) von 1901 erscheint als Inhaber<sup>2</sup> C. Hapke.

Wie man auf den in dieser Karte gezeigten Ansichten erkennen kann, ist der neue Pächter Carl Hapke mit viel Idealismus an seine Unternehmung herangegangen, denn besonders die kolorierte und stark idealisierte Ansicht hat schon den Charakter eines Großunternehmens. Aber, wie man dem weiteren Text entnehmen kann, hat das Glück nicht allzu lange gewährt.



<sup>2</sup> In der nichtjuristischen Sprache ist ein Inhaber jemand, der ein Hotel oder ein Restaurant betreibt, jedoch nicht Eigentümer des Gebäudes sein muss.

Auf dieser Karte, geschrieben im Jahr 1906, ist als Pächter A. Hollemann angegeben. Als neuer Pächter hatte er wohl auch nicht das größte Stehvermögen, denn auf der nächsten Ansichtskarte von 1910 wird ein Mitglied der Familie des Besitzers, Franz Gundelach, als Pächter genannt. Auch in der Stadt Sarstedt war die Familie als Gastwirtsunternehmen bekannt. Franz Gundelach übernahm 1912 den Sarstedter Ratskeller.



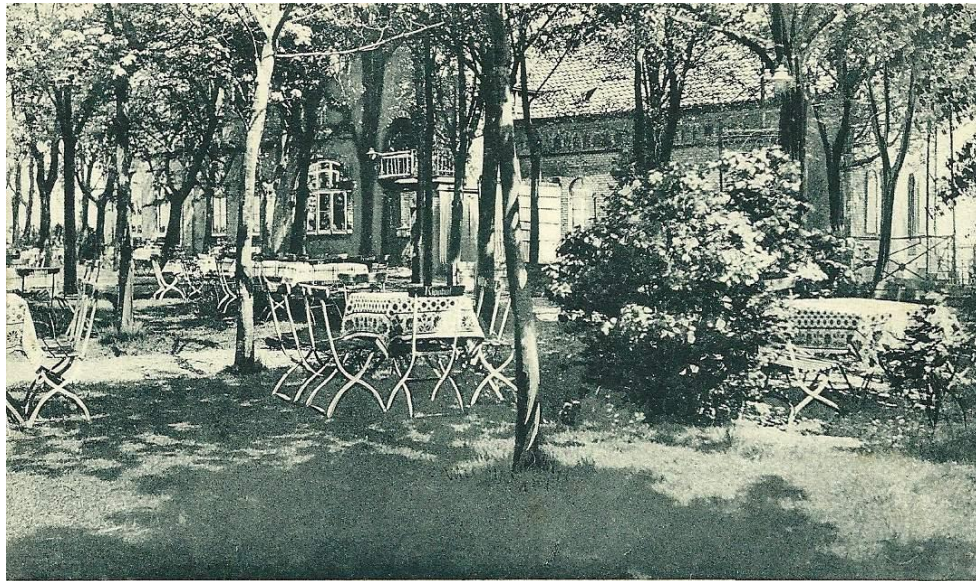
Im Jahr 1912 befindet sich der Kipphut im Besitz der Familie Gundelach. Erstmals erscheint als Pächter der Restauration der Name Wilhelm Siebert. Bis 1912 können auch noch andere Pächter das Lokal bewirtschaftet haben,



denn in den Aufzeichnungen eines alten Sarstedters wird Heinrich Schöndorff als Pächter genannt, der am 1. September 1904 das Lokal übernommen hatte.

Die linke Ansichtskarte weist zwei Druckfehler auf: „Kiput“ statt „Kipp-hut“ und „Gundlach“ an- statt „Gundelach“.

Während Wilhelm Siebert auf einer Ansichtskarte von 1925 noch als Inhaber, also Pächter, des Kipphuts, bezeichnet wird, bezeichnet er sich auf der unteren Karte als Besitzer. Zwischen den Jahren 1925 und 1928 muss er vermutlich den Kipphut käuflich erworben haben.



Restaurant Kipphut (Gartenseite). Schönster Ausflugsort in der Nähe Sarstedts  
Bes. Wilh. Siebert, Fernruf Sarstedt Nr. 108

In einer der seltenen Werbeanzeigen, die Wilhelm Siebert geschaltet hat, kündigte er in der Sarstedter Zeitung vom 24. Dezember 1929 ein großes Weihnachtskonzert an, das an beiden Festtagen mit verstärkter Kapelle in seinem Restaurant Kipphut stattfinden würde. Auf der unteren Ansichtskarte aus dem Jahr 1934 wird vor dem Restaurant voller Geltungsdrang ein ganzer Fuhrpark mit einem Bus mit Reisegesellschaft und zwei Pkws vorgestellt. Man kann nachempfinden, wie beliebt damals der Kipphut als Ausflugsziel war und wie groß der Stolz der Menschen über den automobilen Fortschritt gewesen sein muss.



*Restaurant Kipphut*  
Schönster Ausflugsort in der Nähe Sarstedts. Bes. Wilh. Siebert. Fernruf Sarstedt Nr. 218.

Nachdem Siebert das Haus gekauft hatte, schaffte er im Obergeschoss des Gebäudes Hotelzimmer. Während der Eingang zum Restaurant auf der Seite der Reichs- und späteren Bundesstraße 6 lag, war der Hoteleingang an der Beethovenstraße - was auch heute noch der Fall ist. Nach Wilhelm Sieberts Tod im Jahr 1957 führte seine Frau Marie den Betrieb am Kipphut von 1957 bis 1966 weiter und wurde dabei von ihrer Tochter Christa Möhlmann und ihrem Ehemann tatkräftig unterstützt.

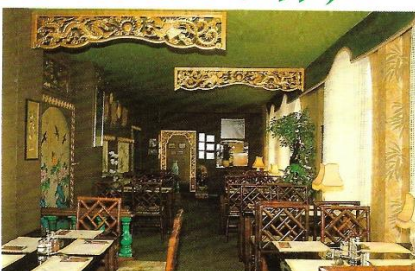
1966 übernahm Hans („Hansi“) Pyttel den Kipphut. Hans Pyttel, der aus einer Gastwirtsfamilie stammt, ist als gastronomisches Urgestein den meisten älteren Sarstedtern wohl bekannt.



Sein Vater Johann Pytel betrieb in den 1950er und 1960er Jahren ein Café mit Eisverkauf in der Holztorstraße. Als 1959 das Sarstedter Freibad eröffnet wurde, übernahm Johann Pytel dort den Kiosk und Hans half dem Vater bei der Bewirtschaftung von Café und Kiosk. Von 1959 bis 1962 kellnerte Hans im „Café Kröpcke“ in Hannover, danach fuhr er beim Norddeutschen Lloyd 4 Jahre über die Weltmeere. Wieder zurück in Sarstedt, übernahm er von Marie Siebert den Kipphut und führte Restaurant und Hotel 10 Jahre bis 1976. Danach festigte er sein Ansehen als bekannter und geschätzter Sarstedter Gastronom, indem er von 1976 bis 1980 das „Löwenbräu“ in der Voss-Straße leitete. Nach einem kurzen Gastspiel bei der Metro übernahm er 1981 das Hallenbad-Restaurant, das er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1995 führte.



**CHINA RESTAURANT-HOTEL Kipphut**



Im Jahr 1978 übernahm die chinesisch-deutsche Schauspielerin Francisca Tu den Kipphut. Sie war mit ihrer Familie nach der kommunistischen Machtübernahme nach Deutschland geflohen. Nach einer Ausbildung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover und Theaterauftritten gelang Francisca Tu später der Durchbruch, als sie in einer Reihe von Unterhaltungsfilmen eingesetzt wurde und dadurch internationale Bekanntheit erlangte.

Unter anderem hat sie im Film "James Bond 007 - Man lebt nur zweimal" an der Seite von Sean Connery mitgespielt. 1971 zog die in Großbritannien lebende Schauspielerin nach der Hochzeit mit einem Deutschen nach Hamburg. 1974 hatte sich Francisca Tu weitgehend von der Schauspielerei zurückgezogen und leitete die China-Restaurants ihres Vaters. Schließlich zog sie im Jahr 1978 mit Ehemann und Sohn nach Hannover und erwarb in Sarstedt den Kipphut, der nach zweijährigem Leerstand in einem ziemlich heruntergekommenen Zustand war. Nach einer aufwändigen Sanierung führte sie über den langen Zeitraum von 28 Jahren bis 2006 das nach ihr benannte „Chinarestaurant Tu“ sowie das Hotel.

Tu übergab den Betrieb an eine koreanische Familie. Diese bot zunächst vor allem japanische Küche an. Doch es zeigte sich recht schnell, dass das bei den Sarstedtern nicht gut ankam und so wurde das Konzept auf ein asiatisches Büffet umgestellt.

Dieses Konzept übernahm dann die Deutsch-Koreanerin Julie Hyun-Chu Choi, die ab dem 1. Juli 2009 das Traditions Haus am Kipphut leitete. Zum dreijährigen Bestehen öffnete sie am Sonntag, den 1. Juli 2012, Haus und Garten für eine kleine Geburtstagsfeier. Das Restaurant Kipphut konnte in diesem Jahr ein weiteres Jubiläum feiern. Die Gastronomie wurde 1882 eröffnet und bestand dort nunmehr seit 130 Jahren. Neben Spielen für Kinder und interessanten Angeboten für die Erwachsenen konnten als besonderes Highlight die Gäste am Abend das Finale der Fußball-Europameisterschaft auf einem Großbildfernseher im Biergarten sehen. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt in New York kam die gelernte Hotelkauffrau und studierte Volkswirtin in der Absicht nach Sarstedt, um bei ihren in der Nachbarstadt lebenden Eltern einfach mal auszuspazieren. Doch dann kam der Kipphut dazwischen. Julie Hyun-Chu Choi setzte die Tradition ihrer Vorgängerin Francisca Tu, die den Kipphut zum „Chinesen an der B6“ machte, mit asiatischer Küche fort und nahm auch den Hotelbetrieb wieder auf. Aus gesundheitlichen Gründen schloss sie das Restaurant bereits Ende 2012; das Hotel führte sie jedoch als Direktorin weiter bis Ende 2017.

Im Frühjahr 2018 ließen die Geschäftsleute Uwe Dürrschmidt, der in Sarstedt das Hotel „Sarstedter Hof“ betreibt, und Mohammed Schoaib das Gebäude komplett umbauen. Das Restaurant stand seit 2012 leer und in dem Haus gab es nur noch das Hotel. Die in die Jahre gekommenen Räume im Restaurant und im Hotel wurden renoviert und neu möbliert. Außerdem erhielt das Gebäude einen neuen Anstrich, und auch das Außengelände mit Biergarten und Terrassen wurde erneuert. Das Haus erhielt den Namen „Suzie Wong“ in Anlehnung an die Tradition der chinesischen Küche von Francisca Tu sowie deren Hollywood-Verbindung und entstammt dem Film „Die Welt der Suzie Wong“ mit der chinesisch-amerikanischen Darstellerin Nancy Kwan. Nachdem sich Mohammed Schoaib von seinen ursprünglichen Plänen, das Restaurant persönlich zu führen, verabschiedet hatte, holte er die Vietnamesin Ho Thi Hai in den Kipphut. Mit ihr sollten die Restaurantgäste die Aro-



men Vietnams und Thailands schmecken können. Hos Sohn Thomas Dinh Van kommt aus dem kaufmännischen Bereich und kümmerte sich um das Management vor Ort. In der Küche bereiteten ein vietnamesischer und ein thailändischer Koch die asiatischen Speisen zu. Im Hotelbereich hatte Uwe Dürrschmidt alles daran gesetzt, die Relikte längst vergangener Zeiten zu entfernen. Alle 15 Zimmer wurden renoviert und mit zeitlos-modernem Mobiliar ausgestattet. Als Hotelinhaber firmierte jedoch

nicht Uwe Dürrschmidt, sondern Mohammed Ibrahim Hilmi. Die Neueröffnung von Restaurant und Hotel erfolgte am 18. Oktober 2018. Das Foto wurde am Abend vor dem Eröffnungstag aufgenommen. Der Biergarten öffnete am 26. Juli 2019.

Am 22. Januar 2021 berichtete die Hildesheimer Allgemeine Zeitung (HAZ) unter der Überschrift „Lichter aus auf dem Kipphut“ von der Schließung des Restaurants „Suzie Wong“ im Dezember 2020. Zweieinhalb Wochen später kündigt die HAZ am 8. Februar unter dem Titel „Frischer Wind in Top-Lage“ eine Zukunft des Kipphut-Restaurants an.



Um den Jahreswechsel stand das Haus scheinbar wieder leer. Jedoch lief der Hotelbetrieb weiter, soweit das aktuell wegen der Pandemie möglich ist. Gäste können nur im Notfall aufgenommen werden. Der Hotelbetreiber, dessen Name nicht bekannt ist, wird die Räume des ehemaligen „Suzie Wong“ gewerblich untervermieten und die Zusammenarbeit zwischen Restaurant und Hotel soll intensiviert werden. Wie das nebenstehende Foto zeigt, war der Hoteleingang bisher recht un-

auffällig auf der Rückseite des Hauses. Künftig soll die Rezeption in das Restaurant verlegt werden.

Während der Name: „Hotel und Restaurant Kipphut“ erhalten bleibt, wird sich das kulinarische Angebot ändern. Statt asiatischem Büfett ist Deutsche Küche „mit italienischem Flair“ geplant. Dazu gehören neben Schnitzeln, Steaks, Grilltellern, Kartoffel-Gerichten sowie Fisch auch Pizza und Pasta. Wann genau es zu einer Eröffnung kommt, ist derzeit noch nicht absehbar. Aktuell befinden sich in den Briefkästen Sarstedter Bürger Flyer mit einem reichhaltigen Angebot, die darauf schließen lassen, dass es voran geht.

## Literatur- und Quellenangaben

Albert Rolff: Chronik der Stadt Sarstedt 1853 - 1949

Sarstedter Geschichtskreis: Sarstedt und Umgebung auf alten Ansichtskarten

HAZ vom 08.11.2014

HAZ vom 18.05.2018

HAZ vom 27.07.2018

HAZ vom 22.01.2021

HAZ vom 08.02.2021

KLEEBLATT vom 14.06.2012

KLEEBLATT vom 24.10.2018

Abbildungen: Ansichtskartensammlung Martin Siegler

Stramm-Verlag, Michaelisdonn

Sarstedter Zeitung vom 24.12.1929

Fotos: Ulrike Mellin

## Sagen vom Kipphut

Nordöstlich der Stadt Sarstedt zieht sich in einer Entfernung von mehreren hundert Metern in der Nord-Süd-Richtung ein Höhenzug hin, dessen einzelne Gipfel unterschiedlich bezeichnet werden. Zu diesen Erhebungen gehört auch der Kipphut.

Der Kipphut bei Sarstedt ist nachweislich historischer Boden. Im 30-jährigen Krieg - am 12. März 1632 - wollten die "Kaiserlichen" unter General Pappenheim die Sarstedter Bürger zwingen, wieder katholisch zu werden, andernfalls wollte Pappenheim "dat ganze Nest in Klumpen scheiten", wie die Sage erzählt. Der General stand mit seinem kaiserlichen Heere auf dem Kipphut und wartete darauf, dass Sarstedt sich ergeben und zum katholischen Glauben bekehren würde. Was dann geschah, ist hinlänglich bekannt und durch die Sage überliefert worden bis auf den heutigen Tag. Dem Bürgermeister von Sarstedt "brummte der Kopf"; er wusste keinen Ausweg. Aber der Geistliche rettete die aussichtslos erscheinende Situation. Er verkleidete sich als Papst Gregor und zog mit einer langen Reihe Schulkinder, die ebenfalls in lange weiße Hemden gehüllt waren, zum Kipphut vor den General. Dabei sangen sie das Lutherlied "Eine feste Burg ist unser Gott".

Und der Pastor bat den General, die "Sastieschen gewiehren tau laten, sei härren ühne ja noch nix ´edahn". Beeindruckt von dem merkwürdigen Zuge, halb schmunzelnd, halb brummend, zog sich Pappenheim mit seinen Söldnern von dem „Hogen Kippel“ zurück und retirierte nach Hildesheim. Der Berg, der den Sarstedtern in ihrer Not geholfen hatte, wurde daraufhin Hülpersberg (Hülfersberg) genannt. Noch bis zum Jahr 1870 wurde der 12. März in Sarstedt, Barmten und Giften gefeiert. Am 9. Juli 1634, wurden auf dem Kipphut die Kaiserlichen von den Protestanten unter Graf Thilo von Uslar geschlagen. Auch bei dieser Gelegenheit soll stets von dem „Hogen Kippel“ oder dem „Kipphaut“ die Rede gewesen sein.

Ob die früher, also im 14. Jahrhundert, regierte in Südhannover Otto der Quade<sup>3</sup>, der von 1367 bis 1394 Herzog von Braunschweig-Göttingen und Calenberg war. Er war den Städtern nicht wohlgesinnt. In seinen rauen Diensten stand der Ritter Heinrich Kiphut, ein Bürgerfeind, Wegelagerer und Raubritter. Otto der Quade ließ ihn gewähren, obwohl er sich dadurch noch mehr Feinde machte, besonders unter den Bürgern der Stadt Göttingen. Der Raubritter Kiphut war zeitweilig Vogt auf dem Schloss Bollruz in Göttingen und nutzte dieses Amt dazu aus, die Göttinger immer stärker zu drangsalieren. Aber das nahm kein gutes Ende. Als Heinrich Kiphut im Verlauf einer kriegerischen Fehde zwischen Rittern und Bürgern in das Göttinger Bürgermeisterhaus eindrang und die sittsame Hausfrau böse belästigte, kam der couragierte Bürgermeister Werner Roden hinzu und schlug dem Ritter Kiphut kurzerhand in jähzorniger Wut mit seinem breiten Degen den Kopf vom Rumpfe. Das Haupt des räuberischen Kiphut warf er durch das Fenster auf den Göttinger Marktplatz.

Diese gar grausige Geschichte machte wie ein Lauffeuer die Runde im ganzen welfischen Lande. Und es scheint nicht ausgeschlossen, dass der Berg bei Sarstedt seinen Namen nach dem Ritter Kiphut erhalten hat. Über den Berg führte schon damals die Heeres- und Handelsstraße von Hannover nach Hildesheim. Kaufherren und Fuhrleute zogen mit ihren beladenen Frachtwagen diese Strecke. Oft wurden sie im Raume von Sarstedt, in der Nähe der damals bewaldeten Bergkuppe, überfallen und ausgeplündert. Wegelagerer lauerten auf der Spitze des Berges; denn dort konnten sie die Straße bis weit hinab ins Tal übersehen. Man warnte also die Kauffahrer und Fuhrleute: „Seid vorsichtig! Seid auf der Hut, damit ihr nicht einem Wegelagerer wie Heinrich Kiphut in die Hände fallt!“ Oder auch: „Im Wald auf dem Berge gibt es mehr solcher Räuber, wie Heinrich Kiphut einer war! Hütet euch vor dem Kiphut!“ Seitdem wird der Berg im Südosten Sarstedts kurz der „Kipphut“ genannt, sagt die Überlieferung. Ob diese Deutung des Namens „Kipphut“ die wahrscheinlichere ist, bleibt dem Leser überlassen.

---

<sup>3</sup> Ein Quade ist ein Angehöriger der germanischen Stammesgruppe der Sueben

## Der Hülfersberg bei Sarstedt

Dotemalen, as dei Drüttigjährike Krieg maket weren solle, gängen dei katholischen Zoldaten tauierst na Hilmessen un wollen dat ganze Nest in Klumpen scheiten, wenn se nicht uphören wollen, luthersch tau sein. Doch dei Hilmschen Börgers würen sau klauk as en Minsche un dachten: „Bange maken gelt nich, wenn ok dei Dübel sülvst kumt“. Sau dachte dei General Pappenheim: „Holt“, dachte hei, „hier gift et wat up de Lappen, moßt maken, dat du fütter kumst; denn dei Hilmschen Börgers“, dachte hei, „fackelt nich.“ Sau was et nu gut, hei harre hört, dat ok in Sastie (Sarstedt) dei Lue alle luthersch würen, un so dachte hei denn: „Teuf, de schüllt nu mal hotte hüren.“ Nu tog hei mit sienen Zoldaten up Sastie los, un eine Vertelstunne davorre, boben up einen Barge, make hei halt. Sau schicke hei nu sienen Adjudanten in dei Stadt und leit den Sastieschen Borgemester seggen, dat hei da würe, un entweder schölln se seck ergieben un katholisch wieren oder se schölln starben. „Dat is starken Tobak“, dachte de Borgemester, un würe balle vor Angst int Muselock krogen. Düt was gerade am 12. März.

Doch fate seck de Borgemester en Harte, wo hei keint harre, gaf seck in siener Angst up de Strümpe un leit den ganzen Urt tehope blasen. „Wat is hier tau maken“, segt hei, „wenn wie üsch widersetzt, sau drücket üsch dei Zoldaten in ´ne Wost.“ Sau is denn dei Pastor ok da, un as dei dat hört, segt hei: „Wie müget den Dübel verloren sin! Quackelsputzen sin Quackelsputzen, wenn de Not am größten, is de Hülpe am nächsten. Et fällt meck wat in: hüte, am 12. März is de Gregorsdag. Ek will meck en lang witt Hemd oversmieten, un da schüllt luter Mützenbänder anbunnen weren. In der rechten Hand hole ek ´en blanken Degen, un da stäke ek ´ne Zitrone up, denn seie ek ut, as de Papst Gregor utsein hett. Dei ganzen Schaulkinner süllt seck ok en witt Hemd overtein un jeder ´ne bunte Fahne in ´er Hand holen, sau willt wie denn na´n General trecken.“

„Dei Slag gift Öllig,“ segget se alle, un in Tiet von tein Minuten was alles klipp un klar. Dei Pastor tog mit den ganzen Kinnern los un sungen den lutherschen Gesang: „Ein´ feste Burg ist unser Gott“ – un dei Glocken moßten datau lutt weren. As dei General den Zug von wien kumen sagg, make hei en langen Hals un dachte: „Dübel“, dachte hei, „watt schall denn dat?“ Se tügen nu na den General, dei up einen hogen Kippel stund, un süngen ühne den ganzen Gesang vor. De Pastor seggt nun den General, hei schüll doch de Sastieschen gewieren laten, dei

härren ühne ja noch nichts dahn. Un wat was tau dau-ne? – Dei General kummandire sienen ganzen Zoldaten, se schölln man wier na Hus gahn. Nun tog dei Zug wier na Sastie, un se süngen den Gesang: „Nun danket alle Gott.“

As se wierkumet, fregt de Borgemester: „No, wü sieht et ut?“ Dei Pastor vertellt nu dei ganze Geschichte. As hei damit fertig is, seggt dei Pastor: „Hört mal, dei Barg, wo üsch hulpen is, schall nu Hülpersbarg heten, un den twölften März willt wie taun Fierdage maken.“ Damie was alles inverstahn. Noch hüte wird de twöfte



März fiert, denn tüt de Schaulkinner in allen Stratens um; ein Junge hett en witt Hemd anne, mit Mützenbändern besetzt, un hölt den Degen, wu ´ne Zitrone uppe steckt, in der Hand, dei anderen Jungens hebbet alle bunte Fahnen un singet dei Gesänge: „Ein feste Burg“ un „Nun danket alle Gott“. Davor wert denn Speck un Eier esammelt. Jetzunder teiet se ok hen na Giften un Barnten, weil dei na´r Sastieschen Karken hört, un sammelt sek ok Speck un Eier. Dei Kippel up den Hülpersbarge aver, wu Pappenheim stahn het, werd dei Kipphaut nennt, un da is taun Andenken en Bohm upeplantet, dei hütigen Dages noch dasteiht.

### Der Steinträger am Kipphut

Die Straße von Hannover nach Hildesheim geht nicht nach Sarstedt, wenn sie an dem Dorfe Heisede vorbei ist, sondern läßt die Stadt rechts liegen und steigt über den Kipphut. Gleich hinter Heisede erstreckt sich linker Hand der Straße ein Feldstück, das man den „Heidenkirchhof“ nennt. Nicht weit davon entfernt, wo es zur Kipphutshöhe hinaufgeht, lag in der Vorzeit das Dorf Helperte. Es ist seit 500 Jahren eine Wüstung.

Bei der alten Dorfstätte Helperte war es früher nicht recht geheuer, es spukte dort. In mond hellen Nächten sah man eine nebelgraue Gestalt über die Felder schreiten, die ganz niedergedrückt einen großen Stein als schwere Last auf den Schultern zu tragen schien. Der einsame Wanderer, auch der Frachtfuhrmann, der mit seinem Planwagen die Heerstraße fuhr, hörte ein Stöhnen und Rufen. Wer dann still stand, konnte deutlich den Ruf hören: „Wu lat eck’en? Wu lat eck’en?“ Dann machte jeder schnell, daß er an der unheimlichen Stelle vorbeikam.

Einmal ging ein Knecht aus Heisede an einem Herbstabend von einem Botengang nach Hildesheim zu seinem Dorfe zurück. Da Mondschein war, hatte er es nicht sehr eilig. Um die Mitternachtsstunde, als er die Höhe des Kipphuts überschritten hatte, vernahm er den Ruf: „Wu lat eck’en? Wu lat eck’en?“ Da lief dem Knecht eine Gänsehaut übern Rücken, ihm standen die Haare zu Berge. Obwohl ein kühler Herbstwind wehte, perlte ihm der Schweiß auf der Stirn. Die graue Gestalt wankte auf ihn zu. Als sie, nur noch wenige Schritte von ihm entfernt, jammernd wieder fragte: „Wu lat eck’en?“ faßte sich der Bursche ein Herz und schrie dem Gespenst aus Leibeskräften entgegen: „Wo diu’en herekregen hast!“ Im Nu war der Spuk verschwunden, und man hat niemals wieder den Ruf des Steinträgers gehört.



### Literatur- und Quellenangaben

Hans Wehling: Die Sagen vom Hülfersberg und Heinrich Kipphut aus dem Buch „Sarstedt Geschichte unserer Stadt“

Hermann Blume†: Sagen und Erzählungen aus dem Hildesheimer Land, bearbeitet v. August Böttcher†

Illustrationen von: Ursula Ahrens-Becker†